



Detlev von Liliencron

Detlev von Liliencron (* 3. Juni 1844 in Kiel – † 22. Juli 1909 in Alt-Rahlstedt), deutscher Lyriker, Novellist, Romancier, Epiker und Dramatiker am Übergang zur Moderne. Als Sohn verarmter Landadliger geboren, besuchte er zunächst das Gymnasium, brach dieses ab, wechselte zu einer Erfurter Realschule, ging auf eine Berliner Kadettenanstalt und trat in Mainz in das westfälische Füsilierregiment ein. Er diente u.a. während des Deutschen Krieges 1866 und des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71, bis er aufgrund von Spielschulden 1875 die Armee verließ. Liliencron emigrierte nach Amerika, kehrte aber bereits nach kurzer Zeit enttäuscht nach Hamburg zurück. 1878 heiratete er die Liebe seiner Jugend, Helene von Bodenhausen, doch währte die Ehe nicht lange, sie wurde bereits 1885 wieder geschieden. Es folgten noch zwei weitere Ehen. Im gleichen Jahr begann er als freier Schriftsteller zu arbeiten (Lyriksammlung „Adjutantenritte und andere Gedichte“). Bereits 1882 hatte sich Liliencron die Möglichkeit in den Verwaltungsdienst einzutreten geboten, die er aufgrund seiner Verschuldung als Notlösung wahrnahm. Zunächst war er als Haldesvogt auf Pellworm tätig, ab 1883 als Kirchspielvogt im holsteinischen Kellinghusen. Ein weiteres Mal zwang ihn seine Verschuldung zur Aufgabe seiner Stellung. Er blieb jedoch weiter als freier Schriftsteller tätig u.a. in München, Berlin, Ottensen bei Hamburg und Altona. In München stand er in Kontakt mit Bierbaum und Conrad. Sein Wirken gewann ab 1900 an Popularität. Er fand in Alt-Rahlstedt eine Wohnung und bezog ein jährliches Ehrengeld von Kaiser Wilhelm II. in Höhe von 2000 Mark. Zu seinem 65. Geburtstag erhielt er neben anderen Auszeichnungen die Ehrendoktorwürde der Kieler Universität. In „Knut der Herr“ versuchte Liliencron 1885 den Stoff der Nibelungen zu aktualisieren. Dieser Versuch wird in der neueren Literatur aber als wenig gelungen, konturlos und aufgebläht betrachtet. Allerdings gilt seine katalysatorische Bedeutung für die Entstehung einer modernen Literatur als allgemein anerkannt. Mit seinem schwer einer bestimmten Strömung zuzuordnenden Stil der zwanglos befreienden, teils derben Lyrik wurde er als Idol der Naturalisten gefeiert. Sowohl Rainer Maria Rilke als auch Hugo von Hofmannsthal sind von ihm beeinflusst.

[22]

Herzog Knut der Erlauchte.
(Ermordet 1131.)

König Niels, der Alte, weißbärtig und kahl,
Hat die Brauen zusammengezogen.
Aus schwarzem Himmel schießen fahl
Blitzlichter um Säulen und Bogen.

Nielsens Sohn, König Magnus von Westgothland,
Grübelt neben ihm in der Halle.
Der Löwe Sturm kam hergerannt
Und brüllt vor Turm und Walle.

Ein Blümchen fällt aus dem Blitzestrauß
In den Kronast der alten Esche,
Der Regen gießt in Tonnen aus
Und hält gewaltige Wäsche.

König Niels schlug mit der Faust auf den Tisch,
Im Marmor blieb die Spur:
„Wann endlich zappelt Knut, der Fisch,
An deiner Angelschnur?

[23]

König Magnus, ich sehe Walhall geschmückt,
Es flattern die Rabenflügel.
Wenn ich gestorben, dann stehst du gebückt
An Knuts, deines Lehnsherrn, Bügel.

Nicht länger hältst du sein Recht in Bann,
Er ist dann König der Dänen,
Und schaut dich kaum vom Sattel an,
Du kämmst seines Hengstes Mähnen.“

König Magnus schoß einen Blick so wild,
Einen Blick voll Haß und Tücke.
Von den Wänden stürzen Helm und Schild
Und stürzen in tausend Stücke.

In Schleswig hält Hof und Haus Herzog Knut,
Ein Schrecken der Heiden und Slaven.
Sein Gelbhaar quillt aus dem Eisenhut,
Sich selbst befreiende Sklaven.

Den Frieden gab er, daß jeder schlief
Den Engeln gleich über den Wolken.
Der Ärmste selbst hatte Siegel und Brief

Und hat seine Kuh gemolken.

Zart lag in seinem Arm stahlhart
Sein treues Weib Judithe.
Und jubelnd patscht nach dem langen Bart
Sein Töchterchen Syrithe.

Im Winter elfhundertdreißig und ein,
Am Tage von Sanct Brigitten,
Ein Ritter sprengt ins Thor herein,
Den Herzog nach Roeskild zu bitten.

[24]

König Magnus schrieb: Es treibt mich fort,
Zu beten am heiligen Grabe.
Herzog Knut, gieb mir dein Fürstenwort,
Zu schützen mein Gut und Habe.

Der Herzog nahm Abschied. Sein Auge blau
Sah träumend in die Weite.
Jens Wohnsfleth und Iven Reventlow
Gaben ihm das Geleite.

Und als er kam in Roeskilde Ort,
Viel küssen war es und Herzen.
Die Bäume raunen von Frevel und Mord
Und flüstern von großen Schmerzen.

Acht Tage war Jagd und Trinken und Tanz,
Turnier und Lanzenstechen.
Und als genug der Firlefanzen,
Wünscht Magnus den Herzog zu sprechen:

„Die Weiber horchen an Vorhang und Spalt,
Und lästig ist hier die Helle.
Laß gehn uns in den dunklen Wald,
Ein Bote führt dich zur Stelle.“

Wie war der Wald so weiß und still,
Der Schnee lag stumm auf den Zweigen.
Fern von der Weltesche Yggdrasil
Zog her ein traurig Schweigen.

Tuk Ebbson, der Bote, sang vor sich hin,
Als in den Wald sie traten.
Und leise sang er vor sich hin,
Wie Kriemhild die Brüder verraten.

[25]

Der Herzog hört nicht, mit fröhlichem Sinn
Verfolgt er den Flug einer Meise.
Tuk Ebbson, der Bote, singt vor sich hin,
Von Günthers Heunenreise.

König Magnus sitzt auf dem Eichenstumpf,
Allein, ohn Paladine.
Unterm Bärenpelz und Wolffellstrumpf
Klirrt heimlich Panzer und Schiene.

Auf springt er, als er den Herzog erschaut,
Und eilt ihm freudig entgegen.
Er küßt ihn auf die Lippen traut,
Und grüßt den treuen Degen.

Dann tritt er zurück und klatscht in die Hand,
Die Mörder sind gerufen.
Und an der Waldblöße lichten Rand
Traben plötzlich zweihundert Hufen.

„Nun soll es sich zeigen, beim heiligen Christ!
Wer König wird von uns beiden.“
Dem Herzog ließ er keine Frist,
Dem blieb das Schwert in der Scheiden.

Und schlug ihn tot. Der Herzog fiel
Und konnte sich nimmer besinnen.
Der König trocknet Axt und Stil,
Und reitet pfeifend von hinnen.

Wie war der Wald so weiß und still,
Der Schnee lag stumm auf den Zweigen.
Fern von der Weltesche Yggdrasil
Zog her ein traurig Schweigen.

[26]

Knuts Brüder ließen die Hunde los,
Und griffen nach Speer und Köcher.
Der Bürgerkrieg fiel übergroß
Auf Schloß und armseligste Löcher.

Bei Fodwig traf König Magnus der Pfeil
Und blieb zitternd im Halse stecken.
König Niels hieb sich Bahn mit Schwert und Beil
Und floh über weite Strecken.

Und als in Schleswig am Ende die Fahrt,
Im Sumpf lagen Kron' und Kleinode,
Sie spieen ihm auf den weißen Bart
Und stampften ihn zu Tode.

Quelle:

Sämtliche Werke von Detlev von Liliencron. Siebenter Band. Kampf und Spiele. Der Gesammelten Gedichte Erster Band von Detlev von Liliencron. Vierte Auflage. Berlin und Leipzig: Schuster & Loeffler 1904, S. 22-26.